Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Groese in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal).

Elfter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. Reichswährung berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichswährung.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

Nr. 148. **Halle** a. d. Saale, **Freitag den 29. Juni** **1877.**

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die

Saale-Zeitung

(11. Jahrgang; tägliche Auflage 12,500 Exemplare).

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher 2 Mark vierteljährlich bei der unterzeichneten Expedition und den bekannten hiesigen Ausgabestellen, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Wir bitten unsere auswärtigen Leser um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Postanstalten, damit bei Beginn des Quartals keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung eintritt.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Politische Uebersicht.

Die türkische Regierung fährt fort in ihren Organen Berichte über die Greuelthaten der Russen in Asien zu verbreiten. Da sie aus der eigenen Praxis in Bulgarien in dieser Hinsicht an große Zahlen gewöhnt ist, so spricht sie gleich von Tausenden, welche durch die Russen füsilirt und massacrirt worden sind, allein sie findet damit wenig Glauben. — Die Dinge in Serbien sind sehr mißlich: Fürst Milan ist ein willenloses Werkzeug der Parteien; Ristics erachtet die in Plojesti erhaltenen Rathschläge für dehnbar. In Wien sind zuverlässige Nachrichten eingetroffen, wonach die Action Serbiens mit oder ohne Milan eine beschlossene Sache sei. Serbische Agenten durchstreifen Süd-Ungarn und Bosnien. Oesterreich wird wahrscheinlich dadurch gezwungen werden, die entsprechenden Schritte zu beschleunigen. Rußland hat in Wien mitgetheilt, daß es den Fürsten Milan gewarnt habe, eine weitere Verantwortung für Serbiens Haltung lehnte es aber ab. Montenegro bittet dringend um serbische Hülfstruppen, der montenegrinische Senator Mascha Vrbiza ist in dieser Angelegenheit in Belgrad eingetroffen.

In Rußland herrscht eine große Gereiztheit gegen die Polen, die von der Regierung künstlich erzeugt worden ist und genährt wird. Es wird allenthalben bekannt gemacht, daß eine polnische Legion von 4000 Mann in Konstantinopel gebildet worden ist, welche sich in Polen großer Sympathien erfreue. Es ist soweit gekommen, daß man jeden Mißerfolg der Armee, selbst die in letzter Zeit häufig vorgekommenen Feuersbrünste auf den „polnischen Verrath an der slavischen Sache" zurückführt.

Der rumänische Senat hat das mit dem englischen Eisenbahnbau-Unternehmer Crawley getroffene anderweite Abkommen unverändert genehmigt.

Der ungarische Minister Tisza hat sich im Unterhause über die Haltung Oesterreich-Ungarns in der orientalischen Frage klar ausgesprochen. In der betreffenden Rede bemerkte derselbe, nachdem er mehrere frühere Angriffe auf die auswärtige Politik zurückgewiesen und widerlegt hatte, Oesterreich-Ungarn besitze eine vollkommen ausgerüstete und schlagfertige Armee und die Regierung könne gerade deshalb allen Ereignissen viel ruhiger entgegensehen, als wenn die Armee erst jetzt auf die entsprechende Stärke gebracht werden müsse. Oesterreich lege seiner Politik das Bestreben nach Wahrung des Friedens zu Grunde, bezüglich der künftigen, heute noch unberechenbaren Ereignisse Erklärungen abzugeben, sei aber unmöglich. In dem Ministerrathe, welchem er (Tisza) in Wien beigewohnt habe, sei weder von der Besetzung irgend einer Provinz, noch von den Details irgend welcher Mobilisirung die Rede gewesen, und er könne versichern, daß irgend welche Beschlüsse in dieser Angelegenheit überhaupt noch nicht gefaßt worden seien. Außerdem denke auch an entscheidender Stelle Niemand daran auf den Besitz und die Vergrößerung der Macht an den Grenzen des Reiches hinzuarbeiten. Ein Versprechen abzugeben, daß die Armee unter den gegebenen Verhältnissen nicht an einem oder dem anderen Punkte die Grenzen überschreiten werde, sei allerdings unmöglich. (!)

Der belgische Senat hat den Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung eines Credites für das Departement des Krieges zur Fortführung der Befestigungsarbeiten an der unteren Schelde einstimmig angenommen.

Das Manifest der Linken des französischen Senats ist erschienen. Es lautet: „Die unterzeichneten Senatoren, Vertreter der drei Gruppen der Linken des Senats, sprechen die Ansicht aus, daß die Wiederwahl der 363 Deputirten, welche die Tagesordnung des 19. Juni gegen das unter dem Vorsitze des Herzogs de Broglie stehende Cabinet angenommen haben, eine Bürgerpflicht sei und vom Lande, ebenso wie Jahre 1830 die Wiederwahl der 221, als eine Ehrensache anerkannt werden müsse. Diese Wiederwahl wird der feierlichste Ausdruck des nationalen Entschlusses sein, die republikanischen Einrichtungen aufrecht zu erhalten, die allein fähig sind, die Ordnung nach innen und den Frieden nach außen zu erhalten. Den Patriotismus anrufend, rechnen die Unterzeichneten darauf, daß der Candidatur der 363 Deputirten, welche für die Tagesordnung gestimmt, keine andere republikanische Candidatur entgegengestellt werde." Wie der „Moniteur" meldet, wird darauf ebenfalls ein Manifest über das Programm der Regierung erlassen. Die conservativen Wahlcandidaten wollen kein besonderes Ausschreiben ergehen lassen, sondern nur einfach ihre Namen unter das Manifest Mac Mahons setzen und dadurch bezeugen, daß sie sich dessen Politik vollkommen anschließen.

Der Krieg.

Auf dem **europäischen Kriegsschauplatze** machen die Russen solche Fortschritte, daß sie sich bereits als die Herren der Dobrudscha betrachten können. Das ganze 14. Armeecorps steht bereits in derselben, und da nun die Brücke bei Braila völlig dienstuntauglich ist, so werden die Nachschübe rasch befördert.

Die befestigte Stadt Tultscha ist ebenfalls von den Türken geräumt und von den Russen besetzt worden. Die Türken setzen ihre Hoffnung auf erfolgreiche Vertheidigung der Linie Kastendsche-Tscherwoda.

Die türkische Nachricht von der bevorstehenden Besetzung Cettinje's und der völligen Niederwerfung des Fürstenthums Montenegro hat sich, wie gewöhnlich, als Flunkerei herausgestellt. Nach übereinstimmenden Nachrichten der „Presse" und der „Polit Corr." steht auf montenegrinischem Boden kein Türke mehr. Die Depesche der letzteren lautet: „In der letzten Nacht und heute (27.) Morgen zogen sich die gesammten türkischen Truppen nach Podgoritza zurück. Gestern (26.) vereinigten sich die beiden montenegrinischen Heeresabtheilungen am Kosovilug, wo der Fürst Nikita eine Truppenrevue abnahm. Zwischen Planinica und Spuz befinden sich keine türkischen Truppen mehr. — Derselben Correspondenz wird aus Cattaro von heute telegraphirt: Die Türken lagern zwischen Spuz und Podgoritza. Die Montenegriner stehen hinter Orjaluka bei Kumani.

Vom **asiatischen Kriegsschauplatze** kommt die Nachricht von einem größern Reitergefecht, in welchem die Russen gesiegt haben wollen, aber selbst zugeben, daß sie bedeutende Verluste gehabt haben. Das betreffende officielle Telegramm, aus Mazra d. 26. datirt, lautet: „General Tergukassoff meldet, daß seine Colonne am 21. d. bei Dajar von 20 Bataillonen, 12 Geschützen und 4500 Mann Reiterei angegriffen wurde. Der Kampf dauerte 10 Stunden und endete mit dem Zurückschlagen der Türken, wenn schon unter nicht unerheblichen Verlusten der russischen Truppen. Letztere hatten 15 Officiere und 51 Soldaten an Todten und 363 Soldaten an Verwundeten. Die russischen Truppen hatten in der 5 Werst langen Position gegen den ihnen an Zahl weit überlegenen Feind den besten Erfolg, besonders ausgezeichnet war das Feuer der Artillerie. Am 22. d. fanden weitere Scharmützel statt. Später wurde den Türken gestattet, auf den von den russischen Truppen eingenommenen Positionen ihre Todten zu sammeln. Bei Kars sind neun neue Batterien mit 36 Geschützen errichtet. Am 24. d. M. betrug unser Verlust bei Kars 2 Todte und 14 Verwundete.

Die „Agence Russe" meldet, daß bei der Affaire bei Budjak am 22. d. von den Türken außerordentliche Grausamkeiten verübt worden seien. So sei u. A. eine Anzahl umzingelter Russen niedergemetzelt und ihnen die Köpfe abgeschnitten worden. Ferner sei ein Haufen Tirailleurs mit entsetzlichen Verstümmelungen todt aufgefunden worden. Eine russische Compagnie, welche die Grausamkeiten der Türken aus einiger Entfernung beobachtet hatte, ging mit dem Bajonnet gegen dieselben vor und entschied hierdurch das Gefecht. Am 23. d. wurden bei Matschin drei an einander gebundene Frauen aufgefunden, welche unter den gräßlichsten Martern von den Türken getödtet worden waren.

Ueber den Donauübergang bei Galatz und Braila

liegt in dem „N. W. T." die erste ausführliche Beschreibung, dd. Braila, 23. Juni, vor. Wir entnehmen derselben Folgendes:

„Die Russen übersetzten die Donau bei Galatz auf eigens angefertigten Zillen, requirirten Kähnen und eigens construirten Flößen, bei Braila auf einer Floßbrücke von besonderer Construction, dann auf gemietheten Schleppschiffen und requirirten Kähnen. Flöße waren bei Galatz 8, bei Braila 60—65; die von Galatz hatten die specielle Verwendung, Geschütze sammt Bespannung über die Donau und das überschwemmte Gebiet zu setzen. Demgemäß waren sie mit festen Brettergeländern, ja sogar mit je zwei Pfahllaternen, mit Stangen, letztere zum Fortstoßen über seichte Stellen, versehen. Die Flöße von Braila hatten die Bestimmung, als Tragglieder der eigenen Brücke zu dienen. Demgemäß wurden sie mit der Bugspitze gegen den Strom verankert. Von einem dieser schwimmenden Tragglieder zum andern wurden dann die eigentlichen Hauptlaufbalken, beweglich mit einander verbunden, gelegt und quer über diese die dicken Bohlenbretter, welche die eigentliche Brückenbahn bilden. Die ganze Brücke war mit einem Strickgeländer versehen, dieses von solid auf den Flößen verstauten Ständern getragen. Pfahllaternen waren überdies für Benützung bei Nacht auf jedem sechsten Floße eingerammt, zusammen etwa zehn. Die auf diese Art eingerichtete feste und elastische Brücke ist blos über den eigentlichen Donaustrom gespannt, während das überschwemmte Gebiet theils mit Bockbrücken, theils mit frisch aufgeführten Erddämmen überhöht wird. Die Länge der ganzen so combinirten Brücke bei Braila beträgt mehr als einen Kilometer. Im Schritt marschirende Truppenkörper brauchen volle 20 Minuten, um von einem Ende bis zum Andern zu gelangen. Zu weiteren Vorbe-

Peter Paul Rubens.

Zur dritten Säcularfeier seines Geburtstages.

Lionardo, Rafael, Rubens, Goethe — welche sonnenhaften, von Glück und Glanz leuchtenden Namen! Die andern Großen ringen um ihre Ideale: Dürer, Michelangelo, Lessing, Schiller; jene aber wirken wie unerschöpfliche und dabei fast unbewußte Naturkräfte. Sie gehen über unsern Häuptern hin gleich Sonnen, ihre segnenden Thaten freigebig und scheinbar mühelos darbietend wie Lichtstrahlen. Keiner von allen ist glücklicher gewesen und reicher als Rubens, mit Ausnahme vielleicht des schönen Riesen Lionardo da Vinci. Rafael starb zu früh und Goethe zu spät; aber Rubens lebte und ging heim in ganzer Kraft und immer erneutem Glücke. Fuhr ihm ein Schmerz durch die Seele (und einmal hat es ihn tief gepackt, wie es bei der größten Empfindungstiefe geschehen muß): dann siegte jedesmal die frohe Kraft des Schaffens und löste den letzten dunklen Rest in den vollsten Sonnenschein der Kunst auf. Ja, es ist, als ob ein ganzes Zeitalter und Geschlecht diesen erlösenden Proceß in ihm durchliefe, denn Rubens ist der lichte, allen bis dahin verdeckten Glanz in sich sammelnde Sprößling einer leid- und kampferfüllten Epoche.

Es ist wohlthuend und lehrreich, sich seiner bestimmter zu erinnern, wozu die Feier seines dreihundertjährigen Geburtstages einladet. Ein großer Mensch wird vor unserm Gedächtniß erscheinen, von dessen reicher Seele seine Kunst nur Eine, aber die gewaltigste Emanation war.

Das Zeitalter, welches ihn zum Gründer und Vollender der vlämischen Kunst und sich selbst zum Trost nach schmerzlichen Schicksalen schuf, ist ein Abschnitt jener langen Reihe von schweren Kämpfen, geschaffen durch die politischen, religiösen und humanistischen Bewegungen seit Beginn des sechzehnten Jahrhunderts. Man weiß, daß nördliche und südliche Strömungen die gefährlichsten Kreuzungen der Wellenbewegung in der Meerenge von Calais erzeugen; dicht dabei liegt eine culturgeschichtliche Parallele zu dieser oceanischen Erscheinung. Auf dem Gebiete, aus dessen Landschaften sich ungefähr das heutige Belgien zusammensetzt, stießen die Wellenschläge einer deutschprotestantischen Weltanschauung in den nördlichen Niederlanden und die einer romanisch-katholischen von Spanien (im allgemeineren Cultursinne auch von Frankreich) her gefahrbringend zusammen. Art und Ziel der langen Kämpfe kennzeichnet der Name Alba. Unter seiner Verwaltung haben

18,000 Menschen durch sogenannten richterlichen Spruch ihren Tod gefunden, denn seitdem am 1. Juli 1523 das von Luther in gewaltig volksthümlicher Weise besungene Knabenpaar als Zeugen des Evangeliums in Brüssel auf dem Scheiterhaufen geendet, weiter in gelehrten Discussionen, noch mehr in den Gewaltacten der Bilderstürme, zumal seit 1566, die Reformation auch äußerlich festen Fuß zu fassen versucht hatte: mußte es dem katholischen Spanien darauf ankommen, in diesen seinen niederländischen Provinzen politisch und kirchlich wenigstens seine Machtstellung zu behaupten, deren wesentlicher Theil es weniger durch die Festigkeit der Generalstaaten als durch Glück, Einsicht und Energie Englands eingebüßt hatte. Jeder Blutverlust schwächt oder mindert nach altem medicinischen Aberglauben entzündliche Zustände; warum sollten nach den Alba'schen Aderlässen die spanischen Niederlande nicht schwächer und ruhiger werden? Man freute sich schließlich, als die Eroberung von Antwerpen 1585 alle weitere Aussicht benommen, nach den vielen Leib und Seele schädigenden Stürmen etwas gerettet zu haben; man begnügte sich an dem Einsachsten, das geblieben war; der fruchtbare Boden, den zu zerstampfen die Kriegsheere allmählich aufhörten, begann wieder seine reichen Gaben zu spenden. Von tief eingreifender Wirkung nach allen den Schrecknissen war die mildere Regierung erst des Herzogs von Parma, dann seit 1598 des Erzherzogs Albrecht und seiner Gemahlin Isabella, der Tochter Philipps II. Eine ziemliche Freiheit der Selbstverwaltung war gegeben, welche die materiellen Dinge leidlich zu ordnen erlaubte; die religiösen Verfolgungen hatten seit 1597 fast vollständig aufgehört, wenigstens vermied man seitdem alle grausamen Akte; katholische Kirchen und Klöster schossen aus der Erde empor, jene zu sinnlichem Cultus, Prunk und dekorativer Kunstübung, diese zur Flucht vor dem grausamen Leben einladend. Ein dauernder Widerstand gegen den immer reizvollen, augenblicklich (weil siegreich) liebenswürdigen und nachsichtigen Katholicismus war nicht mehr zu versuchen, denn die energischen Protestanten waren auf Schlachtfeldern und Schaffots gestorben oder in die Fremde, besonders nach Nordholland und England, geflüchtet. Die Mehrzahl der Bevölkerung aber, welche sich in dieser von den protestantischen Niederlanden durchaus verschiedenen Lage befand, bildeten damals die Wallonen, ein beweglicher celtischer Stamm, der sprachlich französischen Cultureinflüssen unterworfen war. Dazu noch katholische höfische Einflüsse: was Wunder, daß man nicht Neigung empfand, sich mit den gefährlichen Principien der neuen Lehre und dem aussichtslosen Gedanken eines selbständigen, von Spanien ganz unabhängigen Staatslebens zu quälen? Das Leben mit seinen Aufgaben und Reizen zu ergreifen, an den glanzvollen Erscheinungsformen der katholischen Kirche sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18770629017/fragment/page=0001

reitungen zählt auch die Aboptirung von acht Schleppschiffen zu schwimmenden Batterien, welche über Deck hohe Bordwände mit Schießscharten für Geschütze sowohl als Infanterie erhielten und in Folge des grauen Anstriches dieser Bordwände wie Monitors ausschauten. Endlich darf auch die Schaffung einer eigentlichen russischen Flottille nicht vergessen werden, welche sich namentlich für das Uebersetzen und Remorquiren als geradezu unentbehrlich herausstellte. Dieser Vorbereitungen bedurfte es, bevor an den Donau-Uebergang überhaupt gedacht wurde. Uebrigens beschleunigte gerade in letzter Zeit ein Moment diesen Uebergang, nämlich das Fallen des Wassers, aber im umgekehrten Sinne. Man hat bisher gedacht, die Russen warteten nur sehnsüchtigst auf einen niedrigeren Wasserstand, um über die Donau zu gehen. Nein, gerade die Höhe des Wassers ließ sie noch vor ganz vollendeten Uebergangsvorbereitungen über die Donau eilen, weil sie bei geringerer Höhe weder mit Zillen, Kähnen und Flößen das überschwemmte Gebiet hätten überschiffen, noch aber auch zu Fuß durchschreiten können. Ueber Hals und Kopf wurde zuletzt Tag und Nacht in der Fabrik eines gewissen Pravalka in Galatz gearbeitet, welchem die Lieferung aller von den Russen benöthigten Uebergangsmittel anvertraut war. — Am 21. Juni Vormittags setzte ein russischer Generalstabsofficier mit 8 Kosaken von dem Ostende Galatz über die Donau nach dem türkischen Dorfe Zaloka, um eine gute Landungsstelle zu erspähen. Die kleine Colonne wurde aus einem türkischen Blockhaus heftig beschossen, aber erst, nachdem die Landungsstelle gefunden war, kehrte die Recognoscirungspatrouille zurück. Zwei Kosaken davon waren schwer verwundet worden. — Gegen Abend des 21. Juni rückte successive eine ganze Brigade an das Ostende von Galatz. Nachdem es dunkel geworden war, wurde mittelst 31 Zillen und 120 Kähnen, welche wiederholt gingen und kamen, ganz so über die Donau und das überschwemmte Gebiet gesetzt, wie am Tage von den Recognoscirungspatrouillen. Acht Bulgaren, welche vor Wochen bereits mit anderen christlichen Einwohnern von Ziziła herübergeflohen waren, dienten überdies als Wegweiser. Die Flöße mit den Geschützen wurden über die Donau bis Zaloka von Dampfern geschleppt; von Zaloka an arbeiteten sich mittelst der Stoßstangen die Artilleristen selbst weiter landeinwärts. Daß die ganze Expedition ein hartes Stück Kriegsarbeit war, leuchtet wohl ein. Trotzdem hatten bis 2 Uhr Nachts an 3000 Mann und 2 Geschütze den festen Boden der oben beschriebenen Hügel unter den Füßen. Und noch vor Tagesanbruch begann der Kampf selbst. Die Türken merkten, daß etwas los sei. Endlich begannen sie auf gut Glück in die Finsterniß hinein zu schießen. Aber die russischen Abtheilungen kümmerten sich wenig um das Gepuff der vordersten türkischen Posten. Resolut wurde gegen die Höhen empor gestiegen, dabei aber immer enge Fühlung behalten. Gegen 3 Uhr Morgens am 22. Juni begrüßte eine türkische Batterie die Vorrückenden mit den ersten Schüssen. Die russischen zwei Geschütze setzten sich auch sofort ins Feuer. Die russische Infanterie schwärmte in lang entwickelter Linie nach vorwärts, starke, geschlossene Abtheilungen knapp hinter sich zu entscheidenden Stößen. So wurde bis gegen 11 Uhr Vormittags hitzig fortgearbeitet. Die Türken wichen erst gegen Garbina, dann gegen Ziziła zurück. Zahlreiche Außenposten von ihnen auf den vordersten, von den Russen umgangenen Hügeln wurden abgeschnitten und gefangen genommen. Endlich hieß es, die türkische Batterie oberhalb Ziziła aus dem Wege schaffen. Da der ledige Feuerangriff nicht ausreichte, wurde mit dem Bajonnet gestürmt. Der Sturm kostete große Opfer aber die türkische Batterie wurde vertrieben, zum Theile genommen, hierbei auch Geschütze erobert. Darauf gab's bei den Türken keinen Halt mehr. In hellen Haufen flohen sie über die westlichen Abhänge der Höhen gegen Matschin. Himmelhohe Staubmassen markirten um Mittag herum die Richtungen dieses Rückzuges, so daß derselbe nicht blos, wie natürlich, von den Russen, sondern auch von ganz Galatz und Braila wahrgenommen werden konnte. Die Russen folgten den Türken erst auf dem Fuße, dann setzten sie sich auf den Höhen zwischen Nakareni und Ziziła fest und schoben ihre Vorposten auf die Höhen südwärts Ziziła vor. Während des Gefechtes traf nach und nach die zweite Hälfte der russischen Brigade auf den eroberten Höhen ein und, was insbesondere den Ausschlag gab, sämmtliche Geschütze. Diese 6000 Mann mit 8 Kanonen reichten mehr als aus, um sich selbst gegen türkische Rückstöße auf dem rechten Ufer zu behaupten. Dazu kam es indessen gar nicht mehr. Die Türken in Matschin waren nur auf Flucht bedacht. Ganz unbehelligt konnten Kosakenpatrouillen gegen Abend bis knapp vor Matschin streifen, welches bereits am folgenden Tage ohne Kampf in die Hände der Russen fiel.

Deutsches Reich.

Die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz" bespricht die Auflösung der französischen Abgeordneten-Kammer und hebt am Schlusse Folgendes hervor:

Die weitere Entscheidung ist nun in die Hand des französischen Volkes gelegt, eine Entscheidung, wie sie von gleich großer und weittragender Bedeutung seit den Wahlen zur Nationalversammlung von Bordeaux nicht stattgefunden hat.

— Der französische Botschafter in Berlin, Vicomte v. Gontaut-Biron, ist in Ems eingetroffen. — Der englische Botschafter in Berlin, Lord Odo Russel, wird mit Abkürzung seines Urlaubs, unverzüglich aus England auf seinen Posten zurückkehren.

— Die kaiserl. Verordnung, welche die Einrichtung, das Verfahren und den Geschäftsgang des Patentamtes ordnet, ist bereits amtlich veröffentlicht; zum Präsidenten des Patentamtes ist der Director im Handelsministerium, Dr. Jacobi, ernannt worden.

— Der Unterrichts-Minister hat die Regierungen ermächtigt, Schulamts-Candidaten und Lehrer, welche ihre Befähigung für das Volksschulamt durch Zeugnisse außerpreußischer, aber im deutschen Reiche bestellter Prüfungsbehörden darthun, im preußischen Schuldienste unter Erlaß der ersten Prüfung provisorisch und unter der Bedingung anzustellen, daß dieselben die zweite Lehrerprüfung, in Gemäßheit der für diese geltenden Bestimmungen, vor einer preußischen Prüfungs-Commission abzulegen haben.

— Nach dem im Großherzogthume Hessen vollzogenen Regierungswechsel soll der Erwerb des darmstädtischen Antheils an der Main-Weserbahn seitens des preußischen Staates nahe bevorstehen.

— Der Licentiat Hoßbach hat nunmehr wirklich vom Consistorium die Aufforderung erhalten, sich binnen drei Wochen schriftlich in Betreff der Anklagen zu rechtfertigen, welche in dem auch von uns mitgetheilten Protest aus der Jacobigemeinde gegen ihn und seine Lehre erhoben worden sind. Auch dem Prediger Rhode hat das Consistorium aufgegeben, den Wortlaut seiner Auslassungen auf der Kreissynode Berlin-Cölln-Stadt über das Apostolicum einzureichen. Bemerkenswerth scheint es, daß die Unterschriften unter dem orthodoxen Protest gegen Hoßbach zum großen Theile von Frauen und Mädchen herrühren. Das Consistorium dürfte gut thun, sich über die Qualität dieser Protestler genau zu informiren. — Ob ein Mitglied einer Synode wegen irgend welcher in den Verhandlungen der Synode gethanen Aeußerungen disciplinarisch zur Verantwortung gezogen werden kann, ist eine Frage, die bei dem Fall Rhode in Betracht kommt. Es will uns fast scheinen, als ob nur die Synode bez. deren Vorstand befugt ist, über ihre Mitglieder wegen deren Verhaltens und Reden auf der Synode eine Disciplinargewalt auszuüben.

— Der Bürgermeister von Leipzig Dr. Georgi hatte nach seiner Rückkehr von Swinemünde, dem Chef der Admiralität, Minister v. Stosch, für den der leipziger Deputation auf dessen Anordnung gewordenen Empfang auf der Corvette „Leipzig" brieflich gedankt. Hierauf erhielt derselbe, nach dem „L. Tgbl.", die nachfolgende Zuschrift:

„Ew. Hochwohlgeboren verfehle ich nicht, auf das sehr gefällige Schreiben vom 9. d. M. ganz ergebenst zu erwidern, wie es mir zu meinem ganz besonderen Vergnügen gereicht, auch meinerseits Ew. Hochwohlgeboren meinen Dank aussprechen zu können für die Sympathieen, welche von Ew. Hochwohlgeboren und den Bürgern der Stadt Leipzig der kais. Marine entgegengebracht werden. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß es der Corvette „Leipzig" beschieden sein möge, dazu beizutragen, den in der Weltgeschichte und in den Annalen des Handels und der Industrie so hervorragenden Namen zu weiterem Ruhme zu führen. v. Stosch."

* In dem posener Provinziallandtag haben 18 Abgeordnete polnischer Nationalität einen Protest eingebracht, in welchem sie gegen den Ausschluß der polnischen Sprache bei den gegenwärtigen Landtagsverhandlungen protestiren.

Türkei.

Die Pforte hat den Vertretern der auswärtigen Mächte durch eine Note mitgetheilt, daß in der Suda-Bai (Kreta) Torpedos gelegt worden seien und deshalb allen Schiffen die Einfahrt in die dortigen Häfen während der Nacht untersagt sei.

Halle, den 28. Juni.

— Die bekannte Restaurationsbude „Der Waldkater" in der Dölauer Haide ist in der verflossenen Nacht zwischen 11 und 12 Uhr vollständig niedergebrannt. Wie und wodurch das Feuer zum Ausbruch gekommen, dürfte sich schwer ermitteln lassen, dasselbe griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß einzelne der Bewohner nur mit dem Hemd bekleidet sich retten konnten. Bekanntlich verdankt der Waldkater sein Entstehen der seligen Bürgerwehr, die im Jahre 1848 und 1849 die in seiner Nähe befindlichen Schießstände des Militärs auch zu ihren Schießübungen benutzte. Bei solchen Gelegenheiten von Durst schwer heimgesucht, vermochte sie den Vater des jetzigen Besitzers, ihr mit einigen Fässchen Bier zu Hülfe zu kommen. Das waren die Anfänge des „Waldkaters".

---

zu sonnen, nach wiedergewonnener Ruhe an allem Seienden sich zu erfreuen, nach dem Schiffbruch religiöser und politischer Ideale die Macht und das Recht der Wirklichkeit unbedingt anzuerkennen — das war die Losung der neuen Zeit, welche ebensoviel Kraftsammlung forderte als Leichtsinn zuließ.

In diese bedeutsame Wendung der Dinge ist die Familie Rubens mit ihren besondern Schicksalen hineingestellt und der künstlerische Dollmetsch der neuen Zeit wird Peter Paul Rubens.

Aus einer seit dem 14. Jahrhundert in Antwerpen ansässigen, allem Anschein nach echt niederländischen Bürgerfamilie, welche sich auch ständig bürgerlicher Hanthierung gewidmet zu haben scheint, wurde Jan Rubens, der Vater des Malers, als Sohn eines Apothekers 1530 geboren. Er widmete sich zuerst in der Heimath dem Rechtsstudium und ging dann, einem der Kunst und den Wissenschaften des Humanismus gemeinsamen Zuge folgend, 1555 nach Italien. Der Besuch mehrerer Universitäten und der juristische Doctorgrad von dem römischen Collegio della sapienza waren sicher nicht der einzige Gewinn, den er heimtrug; wichtiger ohne Zweifel war die weltmännische Bildung und das Interesse für Italien, welches sich in seiner Seele festsetzte und nachher auf seinen empfänglichen Sohn übertrug. Im J. 1561 nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt verheirathete er sich mit Marie Pypelinkx, einer Tochter guter Familie und großartig angelegt, wie ihr späteres Auftreten bezeugte; im folgenden Jahre ward er Altschöffe von Antwerpen. Da ergriff ihn, den Mann beweglichen Geistes, die evangelische Bewegung, in Folge dessen er vor Alba's Maßregeln mit Frau und vier Kindern nach Köln flüchten mußte. Sein Besitzthum wurde wie das aller Flüchtlinge mit Beschlag belegt.

Indeß war das noch das geringere Leid, welches die Familie traf. Denn unter den Kölner Flüchtlingen befand sich auch Wilhelms von Oranien zweite Gattin, Prinzessin Anna; ihr wurde Jan Rubens zuerst Rechtsbeistand, dann Geliebter. Das verbrecherische Verhältniß veranlaßte im März 1571 seine Gefangensetzung in Dillenburg in dem nassauischen Dillthale und die sein Leben gefährdende Verurtheilung: erst Pfingsten 1573 wurde er so weit begnadigt, daß er in der alten Bergstadt Siegen internirt werden konnte. Marie Rubens verlegte in Folge dessen ihren Hausstand von Köln hierher, ihrem Gatten alles verzeihend, alles ordnend, alles energisch angreifend, und während eines fünfjährigen Aufenthalts hierselbst war es, daß zwei Söhne dem wieder versöhnten Ehepaare geboren wurden: Philipp am 27. April 1574 und Peter Paul 1577 am Peter-Paulstage d. h. am 29. Juni, einem Tage, der sonst durch kein officielles Actenstück als sein Geburtstag gesichert werden kann. Die Antwerpener müssen mithin auf die Ehre verzichten, des großen Malers als ihres eingeborenen Bürgers sich zu rühmen, und sich mit der größeren Ehre begnügen, ihn herangebildet und in seiner Größe bis zum Tode besessen zu haben. Mit eben so wenig Recht prangt an dem Hause der Kölner Sternengasse Nr. 10 als seiner Geburtsstätte seit 1822 eine Tafel: in der „heiligen" Stadt hat der Knabe seit 1578 einige Jahre gewohnt, nachdem dem Vater gestattet war, wieder dahin überzusiedeln. Der ketzerische Dr. juris kehrte nach den schlimmen Erfahrungen der letzten zehn Jahre in den Schoß der katholischen Kirche zurück: aber noch ein besonderes Glück zu gründen war ihm nicht vergönnt, da er bereits 1587 starb. Auch jetzt sah die Mutter rasch ein, was zu thun sei. Durch die Genter Pacification von 1577 war die Beschlagnahme, welche Alba über die Güter der Flüchtlinge verhängt hatte, im Allgemeinen aufgehoben; jetzt, nach dem Tode ihres Gatten, kehrte Maria Rubens nach Antwerpen zurück, um durch Familien- und andere Verbindungen von dem confiscirt gewesenen Besitzthum zu retten, was irgend möglich war. Und ihrer treuen Energie scheint viel gelungen zu sein. Die Vergehen ihres Gatten, an welchen als seinen Altschöffen Antwerpen wenigstens sittliche Anforderungen hätte stellen können, waren durch den Tod verwischt; keine Ketzerei gab jetzt mehr Anstoß, da die ganze Familie sich zu dem herrschenden Katholicismus bekannte.

Dies sind die Heimat- und ersten Lebensverhältnisse des jungen Rubens, wie sie sich aus Briefen und den sonstigen geringen urkundlichen Zeugnissen erschließen lassen und welche Sagen und die Eitelkeit der Städte, seine Angehörigkeit begehrend, so mannigfach verschoben haben. Man sieht ziemlich deutlich, was an den zehnjährigen Knaben, als er das ihm liebgewordene Köln verließ, von bildenden Momenten herangetreten war. Die Aufmerksamkeit einer reichen Mutterliebe, welche, wie sie von dem Gatten zuletzt noch durch das zarte Zeugniß eines Grabsteins alle Schuld zu nehmen wußte, die Seele des Kindes vor den Mißtönen dieses frühesten Lebens bewahrte; Einkehr in den glänzenden Katholicismus, wenngleich Peter Paul den Verhältnissen gemäß in Siegen evangelisch mochte getauft worden sein; Uebung der sittlichen und künstlerischen Beobachtung des mannigfach bewegten, gleich einem Drama sich entwickelnden Lebens in Familie und Zeitverhältnissen, wie sie bei einem begabten Knaben sich von selbst finden mußte; endlich die italienischen und weltmännischen Anregungen, welche sein zwar schon in sich gebrochener Vater gleichwohl immer noch zu geben vermochte — diesem Allen muß eine tiefe Einwirkung auf ein reiches und dabei höchst erregbares Knabengemüth zugeschrieben werden.

Von jetzt ab liegen die Bildungs- und Schicksalswege Rubens, so mannichfach sie sich auch verschlingen, doch deutlich genug vor unsern Augen. Die Mutter wandte die größte Sorgfalt auf die Bildung des Knaben, von dessen Schutzheiligen Peter und Paul der eine Apostelfürst ihm seinen Feuereifer, der andere seine Universalität der Weltanschauung auf den Weg gegeben zu haben scheint. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Mutter die Malerei, welche sich als Kunst so vielfach ins Handwerk verlor und zu welcher der Knabe die stärkste Neigung zeigte, als Lebensberuf gering schätzte; aber sie war weit davon entfernt, den Sohn sofort in eine bestimmte Laufbahn zu drängen; sie ließ ihm vielmehr durch die tüchtige Jesuitenschule eine ebenso gründliche als umfassende, zu Allem befähigende Bildung, besonders in humanistischer Beziehung, zu Theil werden. Sechzehn Jahre alt, wurde er als Page in den Dienst der verwittweten Gräfin Lalaing (geb. Margarethe v. Ligne) gethan, zu welcher seine Familie in näheren Beziehungen gestanden zu haben scheint: dieser Pagendienst ward zu einer fruchtbaren Vorschule des vornehmen Lebens. Dann wurde das Rechtsstudium begonnen, doch bald durch künstlerische Neigungen ganz in den Hintergrund gedrängt. Unter den zahlreichen holländischen Malern, an denen große Virtuosität der Technik, Vielseitigkeit der Motive und ein bald nur formales, bald auch tief innerliches Streben, sich mit den eifrig aufgesuchten Kunstrichtungen Italiens auseinander zu setzen, alle Achtung verdient, wurden nach einander drei der Tüchtigsten als Lehrer gewählt: Tobias Verhaeght, Adam van Noort und Othon oder Octavius van Veen. Den meisten Einfluß auf Rubens gewann der Letztere, der ziemlich glücklich italienischen und holländischen Realismus zu verbinden und die kräftigere Modellirung des Körpers, besonders des nackten, zu erstreben begonnen hatte. Mit seiner Kunsttüchtigkeit verband er eine höchst bedeutende Bildung und wohlthuende vornehme Lebensgewandtheit — so ganz ein Lehrer für einen solchen Schüler, wie er sich in dem jungen Rubens darbot. In weniger als vier Jahren war sein Lehrcursus beendigt und bereits 1598 konnte er als Meister in die Lucasgilde von Antwerpen eintreten. Eine nicht verächtliche Ueberlieferung läßt ihn bei dieser Gelegenheit ein noch in der antwerpener Gallerie vorhandenes Gemälde einreichen: eine heilige Familie mit dem Papagei. Hier tritt characteristisch eine große Sorgfalt in der Behandlung der Farbe und eine ganz moderne Versinnlichung der heiligen Typen hervor.

Man entsinnt sich, wie mächtig in Goethe's Leben die italienischen Erinnerungen des Vaters wirkten: wie hätte das bei Rubens in geringerem Grade der Fall sein können, der, wie die ganze damalige holländische Kunst, auch principiell jetzt an Italien gewiesen war? Dazu kam van Veens Rath, der aus Grund persönlicher Erfahrungen nach dem Süden wies. Unter dem 8. Mai 1600 wird Rubens ein Paß für Italien ausgestellt und schwerlich hat er lange gezögert, ihn zu benutzen.

Die herrlichen acht Jahre, welche nun folgen, um den fast dreiundzwanzigjährigen Jüngling in sich selbst zu vollenden, ohne seine schon fertige Persönlichkeit zu alteriren! Seine feine und vielseitige Bildung scheint ihn sehr bald in vornehme und einflußreiche Beziehungen gebracht zu haben. Nicht ganz sicher ist, ob er bereits in Venedig den Herzog Vincenz Gonzaga von Mantua kennen lernte; wohl aber studirte er hier Tizian und Paolo Veronese, an deren ersterem er seine coloristische Verwandtschaft, an dem andern einen ihm wohlthuenden Sinn für Prachtentfaltung sofort herausfühlen mußte. Nachher finden wir ihn als Hofmaler zu Mantua in herzoglichem Dienst, der ihn veranlaßt, bald hier, bald in Rom zu studiren und zu arbeiten. Der Herzog beehrt ihn mit so großem Vertrauen, daß er in seinem Namen an Philipp III. von Spanien in den Jahren 1603—4 Geschenke überbringen muß und so die willkommenste, wenn auch nicht selten unbequeme Gelegenheit erhält, auch dieses prächtige Stück des Südens kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr nach Italien wird besonders eine Reise nach Genua wichtig, welche er mit seinem Herrn im Herbst 1607 unternahm und auf welcher er das schöne Material zu einem später erschienenen Architecturwerke sammelte. Dann ging er wieder nach Rom und hier traf ihn, den mit großen Arbeiten Beschäftigten, am 26. Oct. 1608 die Nachricht, daß seine Mutter lebensgefährlich erkrankt sei. Schon am 28. war er zu Roß, um heimwärts zu eilen; aber unterwegs erfuhr er, daß seine Mutter bereits am 19. Oct. gestorben sei.

Nie wieder hat ein Schlimmeres Rubens' Herz getroffen. Seine Mutter, zu der er enger gehörte, wie es eben großen Söhnen eigen ist, war todt; Italien, seine freigebige geistige Nährerin, die ihn wie in Himmelslüften geschaukelt hatte, lag weit hinter ihm und vor ihm sein trübes Vaterland, das jetzt so öde Antwerpen, aus dem nach und nach die regsten Menschen geflohen waren. Im Süden der frische, lebensvolle Katholicismus und hier ein gewaltsam zurecht gemachter; in Italien er selber umgeben von gleich großer, farbenleuchtender Kunst und in der eigenen Heimat wie ein Einsamer, Fremder! Man begreift es, daß er sich verzweifelt in die Stille eines Klosters zurückzog, wie die Sage berichtet.

Aber noch ein Anderes begreift man. Sehr schön hat Hermann Grimm auf den seelischen Zusammenhang aufmerksam gemacht, der zwischen Michelangelo's Pietà und Florenz' Schicksalen mit seinem Savonarola besteht; aus persönlichster schmerzbewegter Stimmung Rubens' ist seine gewaltige Kreuzerhöhung in der Kathedrale von Antwerpen entstanden. Es ist eine Erhöhung seines eigenen Leids. Zwar erlöst er sich damit nicht von seinem Heimweh nach Italien, welches sofort wieder aufzusuchen, wie er wohl möchte, ihn die Berufung zum Hofmaler durch Erzherzog Albrecht (den Statthalter der spanischen Niederlande) und zahlreiche Aufträge hindern. Er muß seine augenblicklich einmal kranke Seele anders heilen. Er heirathet am 13. October 1609 die feinsinnige Tochter des Stadtschreibers von Antwerpen, Elisabeth Brandt, mit welcher er bereits

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18770629017/fragment/page=0002

Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. Wind W. 1. Barometer 28" 1''' 35''. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 64,2%. Thermometer 12,4.

Wetterbericht der deutschen Seewarte bei Hamburg und der Sternwarte bei Pola.

27. Juni 8 Uhr morgens. Das Barometer war über Nacht überall gefallen, fing aber wieder an zu steigen. Die Temperatur war langsam steigend. In Mittel- und Norddeutschland vorwiegend trübes Wetter, theilweise mit Regen; in Süddeutschland meist heiterer Himmel. Im Osten lebhafte, sonst schwache Luftströmung, meist Süd oder Südwest. Memel meldete + 15, Hamburg + 16, Breslau + 19, Friedrichshafen + 18, Crefeld + 16. Am 26. meldeten Haparanda + 11, Petersburg + 12, Moskau + 19, Stockholm + 15, Wien + 15, Paris + 15.

* In der Nacht auf den Freitag v. W. hat es in Königsberg ganz hübsch gefroren. Der Straßenschmutz war steif gefroren, das Gras der Wiesen war dick mit Eis bezogen.

* Aus Petersburg wird vom 22. d. berichtet: In verflossener Nacht war das Thermometer auf 3 Grad über Null herabgegangen.

Schwurgerichts-Verhandlung am 27. Juni.

Vorsitzender und Gerichtsschreiber wie bisher, Beisitzer: die Herren Kreisgerichtsräthe Freund, Dr. Thümmel, Hefler und Gerichtsassessor Mügge, Staatsanwalt: Herr Staatsanwalt Woytasch. Als Geschworne für die drei zur Verhandlung kommenden Sachen waren ausgeloost: die Herren Roevert, Gräb, Jaenicke, Kranig, Großhoff, Maaß, Dr. Voretius, Knapp, Stumme, Fritzsche, Friedländer und Barth.

Zuerst betrat die Anklagebank der frühere Bierbrauereibesitzer Franz Ackermann von hier, um sich wegen einer Urkundenfälschung zu verantworten. Er sollte den Namen des Ausstellers unter einem Wechsel gefälscht haben. Derselbe bestritt dies. Nach stattgehabter Beweisaufnahme wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft und Vertheidigung beschlossen, die Sache zu vertagen, durch Einfordern von Schriftverständigen-Gutachten das Beweismaterial zu vervollständigen und demnächst die Sache nochmals zu verhandeln.

Sodann wurde gegen den Hüttenmann Friedrich August Hermann Krause aus Friedeburg wegen versuchter Nothzucht in geschlossener Sitzung verhandelt. Derselbe soll dem Vernehmen nach schuldig befunden und unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Monat Gefängniß verurtheilt worden sein.

Als dritter Angeklagter erschien der Sattlergeselle Friedrich Hermann Böge aus Döllnitz, angeklagt der Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Kindern unter 14 Jahren in zwei Fällen. Wie verlautet, ist derselbe zu einem Jahr sechs Monat Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahr bestraft worden.

Verhandlungen zu Sonnabend, 30. Juni: Unverehelichte Dienstmagd Theiß aus Klöckwitz und Zimmergeselle Kühne aus Holzweißig wegen wissentlichen Meineides und die verehelichte Arbeiter Kracke aus Zscherndorf wegen Anstiftung zum Meineid in 2 Fällen.

Provinzial-Nachrichten.

⊠ **Eisleben**, 27. Juni. Aus vergangener Woche haben wir noch nachzutragen, daß am Dienstag die vielbeliebte und vielbekämpfte Partie der ersten Bürgerschule nach dem Junkernholze unter sehr starker Betheiligung in schönster Weise stattfand. Außer vielen anderen Waldpartieen ist gestern auch die der zweiten Bürgerschule gemacht worden. — Anläßlich der Klage der mansfelder Gewerkschaft gegen die eisleber Geistlichkeit um den geistlichen Fünfzigsten sind wiederholt Vermittlungsvorschläge gemacht worden, dahin gehend, daß die Gewerkschaft entweder einen Kapitalfonds schaffen, oder jährlich eine feststehende Summe als Ersatz zahlen soll. So ist vergangenen Montag in einer Versammlung der Gemeindekirchenräthe der Vorschlag gemacht worden, von der Gewerkschaft als Aequivalent für den geistlichen Fünfzigsten eine jährliche Quote von 75,000 Mk. zu fordern. Ob die Gewerkschaft darauf eingehen wird, werden wir s. Z. berichten. — Unter anderen an der Halle-Kasseler Bahn gelegenen Städten u. s. w. hat sich z. B. auch Eisleben und die mansfelder Gewerkschaft verpflichtet, für den Staat eine Zinsgarantie der Halle-Kasseler Bahn zu übernehmen. Da der Betrieb der Bahn die 4 Prozent Zinsen des Anlage-Capitals nicht abwirft und der Staat zuschießen muß, hat derselbe die verpflichteten Städte und speciell Eisleben mit einem Beitrage von ca. 10,000 Mk. für die Jahre 73—75 herangezogen. Nach einem Beschluß der Stadtverordneten vom 22. d. M. soll die Stadt trotz eines gegentheiligen Magistratsbeschlusses durch Zahlung der qu. Summe sich für immer von der drückenden Last befreien. (Andere Städte wollen es auf einen Prozeß ankommen lassen, die Gewerkschaft hat ihre Beisteuer in der Höhe von ca. 10,000 Mk. geleistet).

✕ **Mühlhausen**, d. 27 Juni. Gestern inspicirte Herr Prof. Dr. Euler aus Berlin, dem das Schulturnwesen in Preußen unterstellt ist, die hiesigen Bildungsanstalten und äußerte sich, nachdem er sowohl den Turnen der Schüler des Gymnasiums, der Realschule und der Volksschulen, als auch den diesbezüglichen Uebungen der Schülerinnen der hiesigen Töchterschulen beigewohnt, nur in anerkennender Weise über die vorgeführten Leistungen.

✕ **Hettstädt**, 27. Juni. Gestern Abend fand im hiesigen Rathskeller unter dem Vorsitze des Oberpredigers Faber aus Mansfeld, des Vertreters der Diöcese für innere Mission eine evangelische Conferenz statt, zu welcher sich ein guter Theil der Einwohnerschaft von Hettstädt und Umgegend (Damen und Herren) eingefunden hatte. Die Gegenstände, welche eine Besprechung und ev. Anregung erfuhren, waren die Kleinkinderschulen, Fortbildungsschulen, Volksbibliotheken und der Volksgesang. In Bezug auf den letzten Punkt wurde besonders die Frage ventilirt: Was kann zur Verhinderung des Gesanges der sogenannten Zotenlieder auf öffentlicher Straße geschehen? An diese Berathungen schloß sich ein längerer Vortrag des Consistorial-Assessors Dr. Faber aus Stolberg über die römischen Frauen. Redner sprach über die Sitten und Gebräuche der römischen Frauen, characterisirte einzelne Persönlichkeiten, zog Parallelen mit den Frauen anderer Völker und bestand es, das Publikum bis zum Schlusse in spannendster Aufmerksamkeit zu erhalten. Eine am Schlusse veranstaltete Colecte zum Besten des Gustav-Adolph-Vereins ergab eine reichliche Einnahme.

□ **Wittenberg**, 27. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung hat zu Stadträthen den Vorsteher Dorno und den Kaufmann Eichler gewählt. Die Stadträthe H. Niethe und Gatz, welche als Stellvertreter fungiren, deren Wahlperiode aber abläuft, konnten eine Stimmenmajorität nicht wieder erlangen. — Die Ebhaue liefert in diesem Sommer einen überaus reichen Ertrag an Heu, so daß der Centner nur mit 1½ bis 2 Mark bezahlt wird. Die Verpächter der besten Wiesen konnten die vorjährigen Preise nicht wieder erzielen. Die Getreideernte wird dort auch eine gute werden. Die Weizenfelder sehen sehr gut aus, der Hafer ist freilich im Halm kurz geblieben. Auf dem höher gelegenen rechten Elbufer hat früher die große Hitze, jetzt die Trockenheit die Halmfrüchte etwas geschädigt, dagegen haben die Kartoffeln ein gutes Aussehen. Die Wintergerste ist eingeerntet.

— In Wittenberg herrschen Masern und Scharlachfieber. Etwa 50 Prozent der schulpflichtigen Kinder liegen daran nieder.

— Den Interessenten der Flösserei auf der Saale wird die Nachricht willkommen sein, daß das im Jahre 1875 erlassene Verbot, das Wehr an der Meuschauer Mühle in Merseburg mit Holzflößen zu überfahren, von jetzt ab aufgehoben worden ist.

— Am vergangenen Montag verunglückte in der Nähe des Dorfes Schkopau das Einspänner-Fuhrwerk des Viehhändlers St. dadurch, daß das Pferd scheute und von der Straße ab in Zäune und Hecken einbrach. Der Sturz in eine Grube gebot endlich dem ganzen Thiere Halt; leider hatte indeß auch der Besitzer des Gefährts so starke Verletzungen erhalten, daß schleunigst ärztliche Hülfe herbeigeholt werden mußte.

— Dem Rendanten der Hauptkasse des Verbandes zur Regulirung der Schwarzen Elster, Schwerdt zu Liebenwerda, ist der königl. Kronen-Orden vierter Klasse, dem pensionirten Gensd'armen Woesthoff zu Genthin das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.

Naumburg, 27. Juni. Der zu Anfang unserer Petri-Pauli-Messe herrschende flaue Geschäftsgang hält noch immer an, nur das Ledergeschäft geht etwas flotter. Angebracht waren von diesem Artikel 18—19,000 Kilo, die auch vollständig abgesetzt wurden. Man zahlte pro 50 Kilo 182—192 Mk. für siegener Sohlleder, 163—174 Mk. für schweger, für dergleichen geringe Sorte 153 Mk., braune Kipse gingen mit 4—4 80 Mk., dergl. schwarze mit 5—6, schwarze Kalbfelle mit 5—6 Mk. pro Kilo gut ab. Gefragt, doch nicht vorhanden waren braune Kalbfelle und schweres Sohlleder.

Bericht des Secretärs des Börsenvereins in Halle a/S., am 28. Juni.

Weizen, 1000 Kilo, unverändert, geringer 180—192 M., besserer 195—210 M., feiner 252—255 M. — Roggen, 1000 Kilo, in fester Haltung 186—193 M. — Gerste, 1000 Kilo, ohne Handel. — Hafer, 1000 Kilo, 165—177 M. — Kümmel, 50 Kilo, 42—44 M. — Mais, 1000 Kilo, 135 M. — Stärke, 50 Kilo, unverändert. — Spiritus, 10,000 Liter pCt. loco, ohne Bericht. — Rüböl, 50 Kilo, 35 M. gefordert. — Malzkeime, 50 Kilo, 5,25 M. — Futtermehl, 50 Kilo, 7,50—8 M. — Kleie, Roggen- 6,50—6,75 M., Weizenschaale 5,50—5,75 M., Weizengriesklee 6 M. — Oelkuchen, 50 Kilo, 7,25—8 M. — Heu, 50 Kilo, 3—5,50 M. — Stroh, 50 Kilo, 3 M.

Wasserstands-Nachrichten.

(Saale oberhalb Halle.)

Am 27. Juni Abends: Unterpaupt . . . . . 1,66 Meter.
Am 28. Juni früh: „ . . . . . 1,66 „

(Schleuse bei Trotha.)

Am 27. Juni Abends: am neuen Unterhaupt . . 1,78 Meter.
Am 28. Juni früh: . . . . . 1,78 „

Unstrut bei Artern, 27. Juni, 7 Uhr Abends: O.-Haupt 2,86, U.-Haupt 1,22.

Calbe, 27. Juni. Oberpegel 1,31. Unterpegel 0,58.

---

durch seinen Bruder verschwägert war. Er gründet seit 1611 ein eigenes schönes Heim mit prächtigen Kunstsammlungen, zu deren italienischem Gemäldeschatz 1618 eine höchst werthvolle Antikensammlung aus dem früheren Besitz des Lord Carleton kommt. Jetzt, an sein Vaterland gebunden, das beste häusliche Glück um sich, beginnt er eine staunenerregende Thätigkeit, in welcher ihn die immer mehr und mehr sich herzudrängenden, aber sorgfältig gewählten Schüler unterstützen müssen. Die Kirchen suchen seine Altarbilder, die Großen seine Portraits. Weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus leuchtet der Glanz seiner Bilder. Mancher tadelt seine Kunst, noch mehr beneiden ihn; aber Alles fühlt, daß er der Erste und Größte unter ihnen ist.

Diesem Ruhme entspricht es, daß Ende 1620 oder Anfang 1621 der Auftrag der Königin Maria von Médicis an ihn gelangt, eine Reihe von Darstellungen aus ihrem Leben, nachdem sie mit ihrem Sohne Ludwig XIII. in Beissac am 13. August 1620 einen Vergleich abgeschlossen hatte, für die große Gallerie das Palais Luxembourg zu malen. Die Wahl des Meisters, der soeben in der jetzt in München befindlichen Amazonenschlacht seine ganze Kunst gewaltigster Gruppirung und Characteristik dargelegt hatte, war durch den Gesandten des Erzherzogs Albrecht, Baron de Vicq, bestimmt worden. Ehe Rubens in die Lösung dieser Aufgabe eintrat, entwarf er noch die Skizzen zu neununddreißig großen Gemälden für die Jesuitenkirche in Antwerpen, welche ganz oder zum Theil nach seinen Plänen sechs Jahre vorher erbaut worden war; bei einem Brande 1718 ging das unter seiner Obhut und auch unmittelbaren Theilnahme ausgeführte großartige Werk bis auf drei Altarbilder zu Grunde. Die Lust an monumentaler Malerei trieb Rubens rasch nach Paris; er scheint noch in demselben Jahre 1621 an Ort und Stelle sofort die Skizzen in Grau entworfen zu haben, welche den allergrößten Beifall finden und von denen achtzehn in München aufbewahrt werden. Schon im Frühling 1625 konnten die unter Beihülfe seiner besten Schüler ausgeführten Gemälde durch ihn selbst in Paris aufgestellt und noch hier und da ergänzt werden; mit der Bezahlung Seitens der Auftraggeberin ging es langsamer. Die Gallerie ist nicht mehr vorhanden; im Louvre sieht man jetzt die einundzwanzig Gemälde derselben, welche in ihren rein geschichtlichen Parthien zur Bewunderung des großen Stil ihres Urhebers hinreißen. Die stolze Stimmung, ein solches Werk geschaffen zu haben, ward herabgedrückt durch den im Juni 1626 erfolgten Tod seiner Gattin, welche ihm die beiden aus den Portraits der Dresdener und der Liechtensteiner Gallerie bekannten Söhne hinterließ. Wir finden keinen Reflex dieses Schmerzes in seiner Kunst, wie bei dem Verlust der Mutter; ja eine Antwort auf einen Beileidsbrief weht uns sogar kühl an; doch wer will mit dem Schmerz und seiner Ausdrucksbedürftigkeit rechten? Genug, Rubens fühlte sich unheimlich in seinem Heim; er verkaufte seine Kunstsammlungen um 100,000 Gulden an den Herzog von Buckingham, den er in Paris hatte kennen lernen, und stürzte sich in eine mannigfaltige diplomatische Thätigkeit, zu welcher ihn der Zauber seiner Persönlichkeit, seine reiche Erfahrung und die Beherrschung der modernen Sprachen in hohem Grade befähigten. Wir finden ihn in Haag, Paris, Madrid, London; er wirkt staatsmännisch und dabei macht trotzdem der Künstler in ihm immer von Neuem seine Rechte geltend. Der Friede zwischen England und Spanien vom 15. November 1630 ist hauptsächlich auch sein Werk. Wenngleich er mit Ehren überschüttet wurde, so verstand es sich von selbst, daß die Staatsmänner vom Métier dem Künstler, den sie doch nur für einen glücklichen Dilettanten halten mochten, wenig günstig gestimmt waren, und daß umgekehrt er, nicht ohne das stolze Bewußtsein weiten Umblicks und hoher Bildung, das gewöhnliche diplomatische Handwerk gering schätzte; man kreuzte sich auf unbequeme Weise. In Rubens wurde die Sehnsucht nach dem Künstlerhause wieder wach, und da ihm in der Nichte seiner verstorbenen Frau, Helene Fourment, das Idealbild sinnlicher Schönheit entgegentritt, dessen einzelnen Zügen wir nicht selten auf seinen früheren Gemälden begegnen, so nimmt der 53jährige Meister keinen Anstand, die sechzehnjährige Blondine am 6. Dezember 1630 als zweite Gattin heimzuführen. Friedensverhandlungen mit Holland drohten, ihn von Neuem den Frieden des Hauses und der Kunst zu entführen; glücklicher Weise that der vlämische Adel das Seinige, ihm den Diplomaten gründlich zu verleiden, zumal seit dem Tode der Infantin Isabella 1633 die Regierungsverhältnisse sich erheblich änderten. Daher mag es wohl kommen, daß er auf seinem Selbstportrait in der Galerie Marlborough, wo er sich mit seiner zweiten Gattin und dem Kindchen in schönster Renaissance-Umgebung meisterlich darstellt, zwar sehr vornehm, aber nicht so glücklich darein schaut, wie sein junges Weib. Er hatte sich den schönen Landsitz Steen erworben, zwischen welchem und Antwerpen er seinen Aufenthalt theilte. Sichtanfälle und Sorge um die allgemeinen Dinge (der französische Krieg von 1635 berührte ihn sehr unmittelbar) vermochten nichts über seine Kunst; aber auffällig ist es, daß er Ende der dreißiger Jahre auf einen Auftrag aus Köln die Kreuzigung des h. Petrus mit den Füßen nach oben mit allem Entsetzen eines fürchterlichen Realismus, wenn auch mit vollster Virtuosität malt. Und dabei gelegentlich in Briefen Ausdrücke des Heimwehs nach Italien! Das sind Widersprüche, welche nur eine kolossale Natur gleich der seinen aufheben und versöhnen kann. Im April 1640 fühlte er freiesten Geistes das Nahen des Todes; am 30. Mai starb er und wurde bestattet gleich einem Fürsten. Sein Grab befindet sich in einer Seitenkapelle der St. Jacobskirche in Antwerpen; eine von den Heiligen verehrte Jungfrau mit dem Christkinde, welche er selbst gemalt, blickt freundlich auf seine marmorne Gedächtnißtafel. Und unweit der Kathedrale, auf der Place-verte, steht das schöne Standbild von Willem Geefs, in welchem Ideal und Wirklichkeit zu der einheitlichen mannhaften Schönheit verschmolzen erscheinen, welche Rubens' Leben und Werk kennzeichnet.

Hätte er irgend eine seiner großen Eigenschaften einseitig besessen, so würde unser Verständniß bequemer und unsere Bewunderung williger sein. Aber seine Größe, sein vielseitiger Reichthum verwirrt uns. Da ist keine Gattung der Malerei, welche er nicht epochemachend gepflegt hätte. Historienmalerei, Portrait, Genre (man denke nur an seine Bauernkirmeß im Louvre und an den Liebesgarten in Dresden), Allegorie und diese mit der umfassendsten Kenntniß der Antike ergriffen, Thierbild mit den Momenten der ungeheuersten Kraftanstrengung und Landschaft, in welcher die verborgene Seele der Natur gleichsam zu zittern scheint — nur an einer Gattung hat sein bewegter Geist nicht haften mögen, am Stillleben. Denn bewegt ist sein schöpferischer Geist fast überall bis zum Dramatischen und selten genügt ihm eine geschlossene milde Stimmung, wie in dem Selbstportrait mit seiner ersten Frau. Das Dramatische bezehrt aber auf jeder Stufe Kraftentfaltung und dieser Forderung kommt nun der gesunde Geist des Künstlers in reichster Erfindung entgegen. Da hat er viel von Michelangelo und gleich ihm erlaubt er sich das Außerordentlichste, selbst über das Irdische hinaus, wie in dem jüngsten Gericht in München. Was den flüchtigen Blick abstoßen kann, zieht den denkenden Beschauer wieder mächtig an. Das Häßliche fesselt als Charakteristisches. Der ganze menschliche und thierische Körper muß ihm dienen, er will überall und ganz deutlich den Pulsschlag des Lebens und das Wollen der Kraft zeigen. So entdeckt er für die nordische Kunst das Nackte, das bis dahin nur die entzückende Aufgabe der südlichen gewesen war. Unsere altdeutschen und altniederländischen Maler gestalten herrliche Köpfe, aber dürre oder plumpe Leiber. Rubens giebt uns zum ersten Mal den ganzen Körper; aber weil er ihn kräftig und wirksam braucht, immer voll und stark. Das Nackte forderte über die bis dahin eingehaltenen Gränzen des Portraits hinaus das Lebensfrischeste vom Colorit. Hier setzt nun Rubens mit den Ueberlieferungen der niederländischen Kunst so vorschreitend und ergreifend ein, daß man Guido Reni's Frage begreift, ob denn dieser Maler Blut unter seine Farben mische? So lebt alles bei ihm. Die festen Körper werden durch ihn transparent für das innere Leben, für die Leidenschaft, so transparent, wie Shakspere's Gestalten.

Und wenn er seine Körper bekleidet, wie die Geschichte und das alltägliche Leben es will, dann verschwendet er den Farbenglanz seiner Palette; dann bleibt er hinter dem Paolo Veronese nicht zurück. Seine Bilder müssen, ehe sie nachdunkelten oder gar retouchirt wurden, geleuchtet und geflimmert haben, wie heute etwa die Makarts. Mit frischerer Freude und reicherem Leben baut er seine Menschengruppen auf, als der kühlere Paolo Veronese, unbekümmert darum, ob er, ein Meister solchen Aufbaues, die Menschen in freundlicher Unterredung oder wildem Kampfe zusammenführe. Er beherrscht das Leben und da er, wie Goethe sehr zutreffend sagt, „ein so außerordentliches Gedächtniß hatte, daß er die ganze Natur im Kopfe trug und sie ihm in ihren Einzelheiten zu Befehl war", so konnte er immer lebensvoll gestalten. Zu diesem innern Reichthum kam eine bewundernswürdig rasche Technik, in der er sicher einen Luca Fa Presto übertraf. Zwar hat er an vielen der etwa 3000 Gemälde, welche unter seinem Namen gehn, vielleicht keinen Pinselstrich gethan und kaum einen Fingerzeig gegeben; aber des Aechten bleibt immer noch genug, so daß wir glauben mögen, was überliefert wird, da er in 13 bis 14 Tagen ein ganzes Altarbild zu vollenden vermochte. Er war der größte Skizzirer, den die Kunstgeschichte kennt. Des Aufbaus und der Zeichnung sicher, malte er dann rasch mit breitem Pinsel und verhältnißmäßig wenig Farben.

Die Gefahr einer überwuchernden Production lag nahe; doch er war dagegen wie keiner seiner Genossen geschützt durch das gewissenhafteste Studium alter und neuer Meister. Alles hat er auf sich wirken, durch nichts seine Persönlichkeit beirren lassen. Wenige verstanden sich so mit der Antike, welche er genau durchforscht hatte, auseinander zu setzen wie er; von seinen Landsleuten hat keiner gleich ihm sich an den Italienern selbstständig zu bilden gewußt. Denn Alles, was er erstrebte und schuf, bezog sich auf seine herrliche, edle, allseitig ausgebildete Individualität wie auf eine Centralstelle. Er ist immer der ganze Mensch. Nichts Einzelnes an ihm. Wenn auch die concentrirte Vollendung der vlämischen Kunst in ihm sich offenbart hat, ist er doch internationaler Maler, dessen Sonnenherz durch die vollen Farben seiner Bilder ebenso hell leuchtet in St. Petersburg wie in Madrid, in London wie in München, in Dresden wie in Antwerpen. Man stellt, um Beide einzuschränken, den protestantischen Rembrandt gern ihm, dem Katholiken gegenüber. Ja, täglich ging er zur Messe; aber sein herrlicher Ildefonso-Altar im Belvedere zu Wien thut auch dem ehrlichsten Protestanten wohl und mit seiner Himmelfahrt der Maria in Düsseldorf hebt sich wie mit der zerstörten des Tizian auch willig unsere Seele empor. Nach Ideen in Rubens' Gemälden zu suchen, überlassen wir billig den Philosophen; uns genügt der volle, ganze Mensch, der sich in ihnen darbietet, und an einem solchen zur Wirklichkeit gewordenen Ideale mag man sich zur Gedächtnißfeier vollauf erbauen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18770629017/fragment/page=0003

Norddeutscher Bazar

66. Große Steinstraße 66.

empfiehlt

beim Ausgang der Saison

folgende zum

gänzlichen Ausverkauf

gestellten Waaren als:

Cattun-Blousen pr. Stück 90 Pfg.
Mull- „ „ „ von 1 Mk. 50 Pfg. an
Piqué- „ „ „ „ 1 „ 50 „ „
Tüll- „ „ „ „ 2 „ — „ „
Weiße Unterröcke „ „ „ „ 2 „ — „ „
Tüll-Decken „ „ „ — „ 25 „ „
Moirée-Schürzen „ „ „ — „ 75 „ „
Kinder- „ „ „ — „ 40 „ „
Percal- „ „ „ — „ 50 „ „
Reinleinene Küchenschürzen „ — „ 60 „ „
Kinder-Percal-Schürzen „ — „ 30 „ „
Echt Schweizer Stickerei pr. Meter von 25 Pfg. an,
Damen-Strümpfe pr. Paar von 40 Pfg. an,
Herren-Socken „ „ 40 „ „
Weiße Waffelbettdecken pr. Stück von 2 Mk. an,
Herren-Serviteurs **3** Stück 90 Pfg.
Herren-Chemisettes **3** Stück 1 Mk.
Binde-Shlipse **3** Stück nur 80 Pfg.
Garnirte Morgenhauben **3** Stück 1 Mk.
Taschentücher **pro Dutzend** von 2 Mk. an,
Gesäumte Batist-Taschentücher mit bunten Kanten **3** Stück 90 Pfg.
Servietten **3** Stück nur 1 Mk. 25 Pfg.
Leinene Caffeedecken pro Stück von 70 Pfg. an,
Seidene Damen-Shawls in allen Farben 3 Stück von 60 Pfg. an,
Blauleinene Schürzen pr. Stück von 70 Pfg. an,
Graue u. weiße Corsetten „ „ „ 70 „ „
Couleurte Thee-Servietten „ „ „ 25 „ „
Bunte Herren-Taschentücher 3 Stück nur 90 Pfg.
„ Kinder- „ 3 „ „ 40 „

Zwirn-Handschuhe von 25 Pfg. an,

Mull-, Zwirn-, Sieb- und Tüll-Gardinen von 30 Pfg. an,

Diverse Gardinen-Reste 33⅓ % unter Einkaufspreis.

Außerdem noch sämmtliche **Putzartikel** als:
Bänder, Tülls, Spitzen, Blonden, Cordel und alle Weisswaaren
zu sehr billigen Preisen.

Eine Parthie schwarze und couleurte Patent-Sammete pr. Mtr. nur 1 Mk. 20 Pfg.

C. Hübenthal, Büchsenmacher,
Schulgasse,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager gutschießender **Jagdgewehre** verschiedener Systeme, **Teschings** mit geräuschlosem Schuß, kleines und großes Caliber, **Revolver, Pistolen** 2c., wie **Munition** zu sämmtlichen Gewehren.
Gleichzeitig halte ich mich bei Bestellung von **neuen Gewehren** jeglichen Systems, **Umänderungen** zu Hinterladern, **Umschäftungen** 2c. bestens empfohlen. — **Reparaturen** werden sauber und preiswürdig ausgeführt.

Für Neubauten

empfehlen wir: **Fertige Fussböden,** trocken, gehobelt, gefugt oder gespundet, **Leimtafeln, Stab- u. Parquettfussboden,** sodann **Scheuerleisten, Thürbekleidungsleisten, Decorationsleisten, Jalousieleisten** ferner: **geschnittene Kanthölzer,** rauhe **Bretter u. Bohlen** in Fichte, Tanne und Kiefer.
Alles in bestem Material, solider Arbeit und zu zeitgemäßen Preisen.

Hensel & Müller,
Halle a/S., Königsstraße 24.

Bürgerverein f. städtische Interessen.
Freitag den 29. Juni Abends 8 Uhr in der „Tulpe".
Tagesordnung: Baupolizei, Kirchenfrage, Moritzbrücke. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Freitag und Sonnabend, den 29. und 30. Juni, steht wiederum ein Transport der besten Altenburger hochtragenden und frischmilchenden Kühe und Fersen zum Verkauf bei

R. Petzold, Weißenfels.

Mein Geschäftslocal bleibt an Sonn- und Festtagen von 2 Uhr Nachmittags an geschlossen.
Leipz.-Str. 104. **G. Gröhe.**

Wegen Geschäftsaufgabe

verkaufe ich, um damit baldigst zu räumen,

die neuesten Frühjahrs- u. Sommer-

Mode-Artikel

zu den billigsten Preisen.

Große Auswahl. Solide geschmackvolle Arbeit.

C. Hudemann,
Halle a. S., Leipzigerstrasse 22.

Das Eintreffen unserer diesjährigen directen Bezüge von:

Blauen Engl. Dachschiefer Ia. Qual.

aus dem renommirtesten Bruche zu **Port Madoc** zeigen hierdurch an und empfehlen solchen in allen gangbaren Dimensionen, sowie:

Rothen Engl. Dachschiefer Ia. Qual.

zu billigsten Preisen.

Klinkhardt & Schreiber,
Halle a. d. S.

Geschäfts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er in **Passendorf** vis-à-vis dem **„Deutschen Hofe"** mit dem **29. d. Mts.** eine

Fleischerei

eröffnen wird. Indem ich dem geehrten Publikum verspreche, nur **die beste Waare** zu jeder Zeit zu liefern, bitte ich um geneigten zahlreichen Zuspruch.
Heier, Fleischermeister.

P. P.

Einem geehrten Publikum, **insbesondere meinen werthen Tischgästen, Gesangvereinen und Kegelclubs,** zeige hiermit ergebenst an, dass ich das **Restaurations-Local zum „Fürstenthal"** am **30. Juni cr. abtrete.**
Für das mir besonders in letzterer Zeit gewordene Wohlwollen und fleissigen Besuch erstatte hiermit meinen besten Dank und werde rechtzeitig von meinem neuen Unternehmen Kenntniss geben.

Hochachtungsvoll **Peter.**

Bad Wittekind.

Freitag den 29. Juni

Zum Brunnen-Fest

Grosses Extra-Concert

von der auf 40 Mann verstärkten Capelle des Stadtmusikdirector Herrn **W. Halle,**
verbunden mit **Illumination** des ganzen Gartens und **Brillant-Feuerwerk.**

Anfang 4½ Uhr. **Entree 50 R.-Pfg.**

Näheres durch Austrage- und Aufschlagzettel.

Im Garten

des

Gasthofes z. gold. Hirsch

Sonnabend den 30. Juni

Grosses Abend-Concert

von der gesammten **Menzel'schen Capelle** unter gefälliger Mitwirkung eines hiesigen sehr beliebten **Gesangvereins.**

Brillante Beleuchtung.

Große Illumination durch 600 Ballons.

Anfang 8 Uhr. **Entree 25 Rpfg.**

NB. ff. Crostitzer Lagerbier u. Döllnitzer Gose.

Bad Neu-Ragoczy bei Halle a. S.

Sonntag den 1. Juli

Grosses Militair-Concert,

ausgeführt von den Trompetern des **Thüring. Husaren-Regts. Nr. 12** (Merseburg) unter Leitung ihres Stabstrompeters Herrn **Schütz.**

Nach dem Concert Ball.
Illumination und Feuerwerk.

Hierzu ladet ergebenst ein **A. Müller,** Restaurateur.

Goldene Uhrketten

massiv, für Herren und Damen, in allen Preisen stets in großer Auswahl.

Wilh. Körner,
großer Berlin 13,
Fabrik für Gold- u. Silberwaaren.

F. W. Berger,
Schmeerstr. 15,
hält sein reichhaltig. Lager selbstgefertigter **Kinderwagen, Kordmöbel und Korbwaaren** jeder Art zu soliden Preisen bestens empfohlen.

Strohsäcke

so lange der Vorrath reicht, verkaufe mit 1½ und 2 M.

Albin Barth,
Leipzigerstraße 40.

Pliffé wird gebr. Brüderstr. 13, p., l.

Wohnungs-Veränderung.

Mit Heutigem verlegte meine Wohnung von der Sophienstr. 1a in das Haus Magdeb.-Str. 46 (neben der Auffahrt zur Eisenbahn-Ueberbrückung).
Halle, den 27. Juni 1877.
C. Zander jun.,
Ziegel- u. Schieferdeckermeister.

Auf Königl. Steinkohlen-Grube zu Löbejün sind:
Stückkohlen à Hectol. (2 Ctr.) 1 Mk. 70 Pfg., und Klarkohlen à Hectol. 90 Pfg. zum Verkauf vorräthig.
Wettin, den 22. Juni 1877.
Königl. Berginspection.

Freitag

Braunbier.

Doppelbier jeden Tag

in

C. Goldschmidt's Brauerei,
gr. Brauhausg. 28.

Stadt-Theater in Halle.

Auf vielseitiges Verlangen.
Mit aufgehobenem Abonnement.
Freitag den 29. Juni 1877
Gesammt-Gastspiel
der Mitglieder des Großherzogl. sächs. Hoftheaters aus **Weimar**
Das Stiftungsfest.
Schwank in 3 Acten von G. v. Moser.
Vorher:
Er ist nicht eifersüchtig.
Lustspiel in 1 Act von Elz.

Billetverkauf in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt,** Barfüßerstr. 19.

Die abonnirten Plätze bleiben bis früh 10 Uhr reservirt.

Kaufmännischer Cirkel.
Donnerstag den 28. Juni
6. Abonnement-Concert
in **Freyberg's Garten.**

„Deutscher Hof",
Passendorf.
Sonntag von 3 Uhr ab **Tanzmusik.**
C. Schmalfuss.

Braschwitz.
Sonntag den 1. Juli ladet zur **Tanzmusik** freundlich ein **Fr. Landes.**

Verein für Volkswohl.
Oeffentliche Ausschuß-Sitzung
der 4. Abtheilung — für Armenwesen — Sonntag den 1. Juli, 11 Uhr Vormitt. im Neumarkt-Schießgraben.

Danksagung
an das hochgeehrte Publikum der Stadt Halle a. S.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, vor meinem Scheiden aus Halle meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank für die große Theilnahme und gütige Nachsicht, die unseren Leistungen in so hohem Grade zu Theil geworden, hiermit auszusprechen. In der Hoffnung scheide ich von dem mir so lieb und werth gewordenen Halle, daß dasselbe Wohlwollen mir auch bei meinem Wiedererscheinen hierselbst bewahrt werde. Bis dahin rufe ich Allen ein herzliches Lebewohl und auf Wiedersehen entgegen.
Halle, im Juni 1877.
Achtungsvoll **L. Wulff,** Director nebst Familie.

Gestern wurden wir durch die Geburt eines muntern Jungen hoch erfreut.
H. Peglow und Frau.

Mit einer Beilage.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18770629017/fragment/page=0004